

## Antworten auf Kritik an der BDS-KAMPAGNE

Am 23. Juni 2011 wurde die BDS-Kampagnen-Zeitung (Link) als bezahlte Beilage der WOZ veröffentlicht. Die Publikation löste ein breites Medienecho aus (Verweis auf Link oder Liste). Wir haben einige Kritikpunkte an dem Boykott hier aufgelistet und nehmen dazu Stellung.

Medienkritik an der BDS-Kampagnen-Zeitung	Antworten auf einzelne Kritiken
<p><b>1. Vorwurf der Ausgrenzung Israels und Vorwurf der Delegitimierung</b></p> <p><b>Rainer Stadler</b> (NZZ, 25.6.11): „In der Summe scheint es also um eine <u>totale Ausgrenzung</u> des Judenstaats zu gehen... Israel wird also regelmässig zum Objekt von Boykottaktionen.“</p> <p><b>Herbert Winter</b> (Präs. Schweiz.-Israelischer Gemeindebund, WOZ, 30.6.11): „Können diese Menschen (Friedensaktivisten) nicht verstehen, dass Forderungen nach einem Boykott Israels als <u>totale Ausgrenzung</u> des jüdischen Staates – notabene des <u>einzigsten demokratischen Rechtsstaates</u> der Region – verstanden werden?“</p> <p><b>Vreni-Müller Hemmi</b> (Präs. Gesellschaft Schweiz-Israel, 20-Min. 23.6.11): „Hinter einer solchen Aktion steckt die Absicht, <u>Israel als Staat die Rechtfertigung zu entziehen.</u>“</p> <p><b>Andreas Schneitter</b> (tachles, 1.7.11): „mit der versuchten Analogie (mit Südafrikas Apartheid) wird die Gegenseite in eine zweifelhafte Umgebung gerückt und delegitimiert.“</p>	<p>Ilan Pappé (Historiker, UNI Exeter) und Neve Gordon (Professor a.d. Ben-Gurion UNI, Beersheba), beide israelische Unterstützer der BDS-Kampagne, betonen immer wieder, dass der umfassende Boykott Israels das Mittel ist, um <u>die israelische Zivilgesellschaft und die Politiker zu einem Umdenken zu bewegen</u> und damit schliesslich die sichere Existenz der palästinensischen <i>und</i> jüdischen Bevölkerung in Israel/Palästina erst zu ermöglichen.</p> <p>Es geht nicht um Ausgrenzung, sondern um einen andern Weg, die <u>Gleichberechtigung zu erwirken</u>, nachdem die bisherigen jahrelangen Verhandlungen eine Farce darstellen und das Machtgehabe der israelischen Regierungen(en) aufzeigen!</p> <p><u>Samah Sabawi</u> (Palästinensische Autorin, Kanada): „Ein <i>e c h t e r</i> demokratischer Staat, auf dem Fundament von Gerechtigkeit und Gleichheit, wäre nicht bedroht durch die Forderung nach Gleichheit und nach einem Ende der Besatzung. Der Boykott brachte nicht das Ende der Existenz von Südafrika, zerstörte es nicht und delegitimierte nicht „die Weissen“, er zerstörte nur das südafrikanische Unrechts-, Ungleichheits- und Rassendiskriminierungssystem.“</p>
<p><b>2. Vorwurf, der Boykott fördere nur das Zusammenrücken der Israelis</b></p> <p><b>Laurent Goetschel</b> (zitiert durch Andreas</p>	<p>Das ist einerseits eine Behauptung, dürfte andererseits vorerst zutreffen, wie z.B. sichtbar im kürzlich verabschiedeten Anti-Boykott-Gesetz der Knesset (Juli 11), was allerdings Menschenrechtsaktivisten Israels zu einer</p>

<p>Schneitter, „tachles“, 1.7.11): Tendenziell führe das (Boycott) zu einer <u>Radikalisierung der betroffenen Gesellschaft</u>.</p> <p><b>Artur K. Vogel</b> (Chefredaktor „Der Bund“ in „Perspektiven“, 2.7.11): „Nur ändert sich mit einem Boycott gar nichts, im Gegenteil: Sollte er jemals wirksam werden, was bezweifelt werden darf, hätte er nur zur Folge, dass die <u>israelische Gesellschaft noch enger zusammenrückte</u> im Gefühl, die ganze Welt sei gegen sie.</p>	<p>Anklage beim höchsten Gericht des Landes veranlasste.</p> <p>Die Wirksamkeit der inzwischen weltweiten Boycottbewegung ist mehrfach belegt und mit zunehmender Ausbreitung wird der Druck auf die israelische Gesellschaft und die Politik grösser, vor allem aber wird auch der Druck auf die amerikanische Lobby, die Israel massive Unterstützung gewährt, verstärkt, so dass die Einsicht – ähnlich wie seinerzeit in Südafrika – wachsen wird.</p>
<p><b>3. Vorwurf: Warum richtet sich der Boycott nur gegen Israel?</b></p> <p><b>Rainer Stadler (NZZ, 25.6.11)</b> „Aber es befremdet, wenn bei politischen Kampagnen meist dasselbe Land ins Visier gerät. Da keimt unweigerlich der Verdacht, es könnten bei derartigen Aktionen auch weniger salonfähige Gefühle mit im Spiel sein.</p> <p><b>Herbert Winter (WOZ, 30.6.11)</b> „Weshalb wird nur Israel an den Pranger gestellt, wo es doch unzählige Staaten auf der Welt gibt, in denen die Menschenrechte in viel grösserem Mass missachtet werden?“</p>	<p>Die Menschen und Organisationen weltweit folgen dem Aufruf der palästinensischen Zivilgesellschaft durch Boycott, Desinvestition und Sanktionen Druck auf Israel auszuüben. „Wenn eine genügende Anzahl der privilegierten israelischen Bürger sich den gewaltfreien Bemühungen innerhalb des Landes anschliessen und einen Schulterschluss mit den Entrechteten bilden, wird vielleicht der Druck von aussen nicht mehr notwendig sein.“ (Udi Aloni, israelisch-amerikanischer Schriftsteller und Filmmacher).</p> <p>Das Potential der Gefährdung des Weltfriedens durch den Nahostkonflikt ist um ein Mehrfaches höher als bei anderen Konfliktherden.</p>
<p><b>4. Vorwurf: Der Boycott trifft die palästinensische Zivilbevölkerung</b></p> <p><b>Herbert Winter (WOZ, 30.6.11)</b> „Letztlich treffen Boykotte israelischer Produkte auch die palästinensische Zivilbevölkerung“.</p>	<p>Zitat aus der BDS-Kampagnen-Zeitung S. 4:</p> <p>Omar Barghouti, Gründungsmitglied der BDS-Kampagne: „Darüber müssen die PalästinenserInnen selber entscheiden. Sie sind dankbar für die ihnen entgegengebrachte Solidarität, aber sie sind reif genug, zu entscheiden, was ihr wichtigstes Anliegen ist. Ja, der Boycott hat seinen Preis, aber die grosse Mehrheit der Gesellschaft ist bereit, diesen Preis zu bezahlen, um der israelischen Unterdrückung ein Ende zu setzen.“</p>
<p><b>5. Vorwurf des Antisemitismus</b></p>	<p>Die VerfasserInnen distanzieren sich explizit von jeder Form des Rassismus, also auch vom Antisemitismus!</p>

<p><b>Andreas Schneiter</b> (siehe oben): „...die Aktion BDS (wird) in die Nähe des <u>antisemitischen Vokabulars</u> (gerückt)...“</p> <p><b>Herbert Winter</b>(siehe oben): „...ange-sichts der <u>Boykottaufrufe der Nazis gegen die Juden</u> an düstere Zeiten aus der Vergangenheit erinnern.“</p> <p><b>Stellungnahme der Organisation „Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden zwischen Israel und Palästina</b> (JVJP / WOZ, 30.6.11)“: „ Bei einem allgemeinen Boykott israelischer Produkte graut uns vor antisemitischen TrittbrettfahrerInnen.“</p> <p><b>Jonathan Kreutner</b> (Generalsekretär des Schweiz. Israelitischen Gemeindebunds, 20-Min., 23.6.2011): „ Das erinnert unweigerlich an den Aufruf in Nazi-Deutschland, wo es hiess: ‚Kauft nicht bei den Juden ein!‘“</p>	<p>(Siehe BDS-WOZ-Beilage, S. 3 unten) . Kritik an Israels Politik bedeutet nicht Kritik an Juden!</p> <p><b>Avraham Burg</b> (israelischer Sozialwissenschaftler, Fallschirmjäger, Politiker, 1985 Berater v. Ministerpräs. Sh. Peres, wiederholt Mitglied der Knesset ab 1988, zuletzt Knesset-Sprecher bis 2003, u.a., Autor von „<i>Defeating Hitler</i>“ (2007), „<i>The Holocaust Is Over: We Must Rise From its Ashes</i>“ (2008))</p> <p>Burg ist gegen den Boykott (wird im Artikel von S. Winter gesagt), trotzdem ihn zitieren?</p> <p>„In Israel wie auch in Amerika führte der Schuld-komplex über die Schoah zu einer nationalen Besessenheit von überzogener Sicherheitspolitik, zu einem Machtstreben, das oft in primitive Kriegslust übergeht.“ <u>Das Trauma der Judenvernichtung werde von der israelischen Politik als Instrument eines aggressiven jüdischen Nationalismus missbraucht</u>, sagt Burg: „Unser ganzes Land ist Geisel einer Gruppe von Siedlern, die mit Bürgerkrieg drohen, Soldaten zur Befehlsverweigerung aufrufen, die Autorität des Staates untergraben und ihm das Recht absprechen, den Mehrheitswillen umzusetzen.“ Burg vergleicht den inneren Zustand des heutigen Israel mit dem Deutschland der Weimarer Republik – vor dem Aufstieg der Nazis, wie er beschwichtigend beifügt. Doch sein stärkstes Argument liefert ihm Hannah Arendts Analyse der Nazi-Zeit selbst: Sie schrieb in „Eichmann in Jerusalem“, die wirksamste Kriegslüge der Nazis sei das Schlagwort vom „Schicksalskampf des deutschen Volkes“ gewesen. Und, so Burg, <u>genau in dieser „Schicksalsfalle“ sei Israel gefangen. Es gebe „erschreckende Elemente von Rassismus“, der sich nicht sonderlich vom Rassismus unterscheide, der die Juden vernichtet habe.</u></p>
<p><b>6. Vorwurf, BDS setze sich für eine <u>Einstaatenlösung ein</u></b></p>	<p>Zitat aus der BDS-Kampagnen-Zeitung (S.4): „Die (Boykott-) Kampagne nimmt die konkrete staatliche Ausgestaltung einer zukünftigen Lösung nicht vorweg.“ Wir verweisen auf die drei Kernforderungen der BDS-Kampagne (S.4), kurz gefasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Beendigung der Besatzung</li> <li>b) Anerkennung der Grundrechte / Gleichberechtigung</li> <li>c) Rückkehrrecht der Flüchtlinge (UNO Resolution 194)</li> </ul>

<p><b>7. Vorwurf: Boykott ist gegen Dialog</b></p> <p><b>Sara Winter Sayilir (WOZ), Zitat in ihrem Artikel: „Jede Art von Boykott (ist) eine Massnahme gegen den Dialog.“</b></p>	<p>Seit der Unterzeichnung der Osloer Verträge 1993 zeigt sich, dass der Weg des Dialogs eine Strategie Israels ist, um Zeit zu gewinnen und Tatsachen zu schaffen.</p> <p>„Dialog“ wurde zum Slogan, um der Besatzung einen friedlichen Anstrich zu geben. BDS ist gegen diese Art von Dialog. Die BDS-Bewegung will den echten Dialog zwischen zwei gleichberechtigten PartnerInnen, bei dem nicht der Besatzer dem Besetzten seine Bedingungen aufzwingen kann.</p>